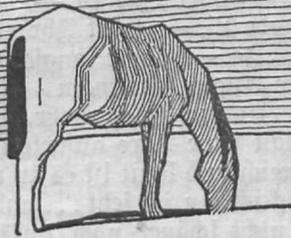


Herzflammen 1928



D.A.

Baltisches Haus- und Jugendblatt.

Bezugspreis: Monatlich: 0,30 Kronen, Aus-
land 0,50 Skr, Deutschland 0,60 Rmk., Lettland 0,60 Lat.
Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenspalte
3 Ct. (Ausland 0,05 Rmk.; Lettland 0,04 Lat.)
Schriftleitung: Reval, Dom, Gerichtstr. 6.
Geschäftsstelle: Revaler Bote, Reval, Raderstr. 12.

Erscheint
zweimal monatlich.

Einzelnummer 20 Cents.
Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind
dürfen nur auf einer Seite des Blattes beschrieben sein.
Name und Adresse des Verfassers sind anzugeben.
Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen
und Änderungen vorzunehmen. Einwendungen ohne An-
gabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Nr. 23

Reval, 17. Dezember 1928

5. Jahrgang

Die Jugendfreundinnen.

Von Alma Grünwaldt.

(Schluß.)

Näher herzu drängen die anderen Masken — er-
wartungsvoll — in plötzlicher Stille.

Die schöne Frau ergreift lachend die schimmernde
Schale und langsam läßt sie den funkelnden Wein
in das Kristallglas tropfen.

Und in der atemlosen Stille hört man die Trop-
fen fallen, hell und tönend — ist es nicht fast wie
ein Klopfen? —

Da hebt die Schöne wie lauschend den Kopf,
es kommt ein Suchen in ihren Blick... Um sie her
brandet der Jubel von neuem hoch — sie merkt es
nicht. Sinnend schaut ihr Blick nach innen — ver-
loren wie in weite, weite Fernen...

„Was ist es, was die Flammenaugen träumen
macht?“ flüstert Prinz Karneval an ihrer Seite.

Langsam kehrt ihr Blick zurück. — „Die Hei-
mat“ jagt sie leise.

Am Fenster eines freundlichen Gartenhauses
steht eine blonde Frau. Jung und schlank ist sie
noch immer, die Blonde Si, trotz ihrer drei großen
Buben. Tief in Gedanken blickt sie hinaus auf den
schmelzenden Schnee im Garten und ihre Seele
lauscht in sich hinein...

Wie wunderbar glücklich ist doch ihr Leben ge-
worden!

Wie reich haben sich ihr alle, einst kaum geah-
ten Wünsche erfüllt! Nie hat sie es bedauert, dem
geliebten Manne in seine deutsche Heimat gefolgt zu
sein. In seiner Heimat, die nun auch ihre geworden

ist — denn bei ihrem Mann und ihren Kindern
liegt ihr ganzes Glück. Und seitdem auch die ver-
einsamte Mutter ganz zu ihr gezogen, fehlt ihr
nichts mehr zu diesem Glück.

Nur manchmal ist es ihr, als ob von fernher
eine Stimme rief. Eine Stimme, die sich durch
alles Glück nicht übertönen läßt! Nie aber hört sie
diese Stimme lauter in sich, als um die Zeit, da
draußen der Schnee zu schmelzen beginnt...

Und immer übermächtiger wird die Sehnsucht in
ihr heute und tönt in ihrem Herzen fort...

Wie aus weiter Ferne klingt
Mir ein Lied — und leise singt
Tief sich in mein Herz hinein
Eine Weise süß und rein:
Heimat — liebe Heimat...

Niemals kehrt, was war, zurück —
Über der Erinnerung Glück
Kommt und zeigt mir jenes Land
Das längst meinem Blick entchwand:
Heimat — liebe Heimat...

Bist ein Band, das stark und fest
Nimmer sich zerreißen läßt —
Mitten drin im Glückesglanz
Spüre ich es tief und ganz:
Heimat — liebe Heimat!

Wenn die Frühlingswinde weh'n —
 Wenn die Wolken stürmisch geh'n —
 Frühling wieder auferstehn
 Traum und Wunsch: Dich nah zu sehn
 Heimat — liebe Heimat —!

Da fühlt sie es und weiß: sie muß dem Rufe
 endlich folgen — und wird die alte Heimat wieder-
 sehen. —

So kam es, daß eines Tages im alten Heimat-
 lande die braune So zwei Briefe in Händen hielt
 — zwei Briefe, die ihr das Kommen der Freundin-
 nen ankündeten. Und es kam der Tag, an dem sie
 an der Schwelle ihres alten Elternhauses mit offe-
 nen Armen die langentbehrten Freundinnen emp-
 fing.

Nun waren sie endlich wieder vereint, die ein-
 mals Unzertrennlicher — die Blonde, die Braune
 und die Schwarze.

Und seltsam —! wie stark sind doch die Fäden
 aus der Jugendzeit — so verschiedene Wege sie auch
 das Leben geführt, hier im Lande ihrer ersten Zu-
 gend fanden sie sich unverändert wieder — und es
 war ihnen, als wären sie niemals getrennt gewesen.

Vertraut wie einstmals saßen sie beisammen
 und ließen Bilder aus vergangenen Tagen neu er-
 stehen... Und wieviel Neues hatten sie sich zu er-
 zählen —!

Von ihrem farbenprächtigen Leben aus der
 großen Welt erzählte Lu. Von ihren Künstlerfah-
 ren erzählte sie und von all' den Wundern der wei-
 ten Welt. Und — auch davon, wie sie dann plötz-
 lich doch das Heimweh überfallen hatte — mitten
 im tollsten Fächingsstrubel —!

Li aber sprach verklärt von ihrem selig fallen
 Glück im Winkel. Von ihren blonden Buben sprach
 sie und wie ihr nun wohl nichts mehr zu wünschen
 übrig bliebe.

So mußte lächeln — O, wieviel Wünsche hatte
 sie noch selbst — und wieviel Hoffnungen und
 Pläne —! Als Sanatorium sollte dieses alte Haus
 in Zukunft neu entstehen — wie vieles, vieles hoffte
 sie noch zu vollbringen —! Sie sprach den Freun-
 dinnen davon — und ihre Augen strahlten.

— „Du Gute, Treue —“ sagten da zu ihr die
 beiden Anderen — „Du Bodenständige —! wie
 treu hast Du hier ausgeharrt und hast Dein Glück
 allein im Dienst der Nächstenliebe und Barmherzig-
 keit gesucht! Aber bist Du indessen nicht doch viel-
 leicht am Schönsten, am Wunderbarsten im Leben
 vorübergegangen —?“

So lächelte — ein frohes und junges Lächeln.
 „Wunderbar und tausendfältig ist mein Leben,“
 sagte sie leise, — „ist mir's doch oft, als ob ich einer
 ganzen Menschheit Leid und Freude in mir
 trüge —!“

Wie so verschieden waren ihre Wege —! Wem
 aber von ihnen hatte das Leben wohl seine schönste
 Krone gereicht —? Sie wußten es nicht...

Der Abend dämmerte. Die Freundinnen wur-
 den stiller und eine weiche Müdigkeit kam über sie..

Nun saßen sie schweigend beisammen vor dem

brennenden Kamin und blickten traumverloren in
 die Glut...

Draußen stürmte der Märzwind und prasselnd
 schlug der Regen an die Fenster Scheiben.

— „Hört Ihr es —“ flüsterte vertraut die
 blonde Li, — „Hört Ihr es wohl —? ...“

„Ja —“ sagte langsam die schwarze Lu — und
 ihre Augen flammten —“ aber kein geheimnisvol-
 les Klopfen ist es mehr. Nun hat uns das Leben
 längst seine Tore aufgetan... in Glück und Glanz,
 so reich und bunt ist es zu mir gekommen. — Ja —
 glücklich bin ich jetzt... und doch — einmal — war
 es nicht schöner noch, auf's Glück zu warten...?“
 So, die braune So, sagte nichts — aber sie
 preßte die Hände auf das Herz und lächelte...

Das Feuer im Kamin war im Verlöschen. Noch
 einmal sprühte es auf und bestrahlte leuchtend ein
 gesenktes Haupt. Und es wob einen seltsam hellen
 Schein um die braunen Haare.

Da sahen es die beiden Anderen mit Staunen
 gleich einer schimmernden Krone auf den Haaren
 der braunen So...

Vergangenheit.

Märchenstill die helle Sommernacht,
 märchenstill der alte dunkle Park,
 und ein heimlich Sehnen ist erwacht
 und erfüllt die Luft so eigen wild und stark.

Schweigend, wie die alten Bäume stehn,
 steht Vergangenheit um Hof und Haus,
 und den alten Freiherrn seh ich gehn
 in das Schweigen seines Parks hinaus.

In ihm lebt Vergangenheit des Bluts:
 Seiner Ahnen stolze Tat und Kraft
 sind verschmolzen mit dem Geist des Guts,
 in ihm lebt die alte Ritterschaft.

Märchenstill die helle Sommernacht,
 märchenstill der alte dunkle Park,
 und sein Herz in treuer deutscher Wacht
 hält umschlossen Hof und Heimat stark.

Theodor Westren-Doll.

Widmung.

Von M. v. Blafse-Hoerner.

All die guten schönen lieben Worte
 Die dein Mund mir Glücklichen gesprochen:
 Zu dem Diadem aus Edelsteinen
 Burden sie, das stolz die Stirn mir schmückt.

All die leuchtenden Erinnerungen
 Burden mir zu Rosen — glühend, duftend.
 Und ich drücke — nicht der Dornen achtend —
 Sie an meine Rippen, an mein Herz.

All die Tränen, die ich um dich weinte,
 Weinen werde, wenn Du mir entriessen,
 Werden Perlen, die an langer Kette
 Unsichtbar ich immer tragen will!

Zopf oder Bublikopf?

Von A. Freje.

Ich bin sechzehn Jahre alt und trage einen langen Zopf. Dieser Zopf ist meine Freude und mein Kummer. Wenn ich in den Laden gehe, sagt die Budenfrau: „Ach, Fräulein hat aber schönes Haar; so was sieht man jetzt gar nicht mehr; das ist die reine Augenweide.“ Und die Kinder auf der Straße nennen mich das Fräulein mit dem langen Haar. Aber wenn ich vor dem Spiegel stehe und mein Haar kämme, dann fängt der Kummer an. Es ist so gräßlich lang und der Kammm fährt nicht ordentlich durch, immer haakt er an; dann reiße ich und reiße und stampfe mit dem Fuß auf: „Greulichs Haar!“

Wenn Mutter das sieht, wird sie böse:

„Wie kannst du nur so reißen, so laß doch sein, du reißt dir ja Löcher in die Haut! Was fällt da auf die Diefel? Natürlich die Zinken von deinem Kammm! Jetzt muß ich dir wieder einen neuen Kammm kaufen. So — nimmst man die zerkaute Stelle in die Hand und fährt mit den Fingern durch, siehst du, nun ist es ganz glatt. Wie kann man nur so ungeduldig sein. So ein großes Mädchen!“

„Ach Mutter, der Zopf ist so gräßlich langweilig zu kämmen, und so lange nimmt er Zeit. Nur des Saares wegen muß ich früher aufstehen, die andern alle können länger schlafen. Gerade wenn ich mich auf die andere Seite legen will, klingelt der Wecker, und ich muß heraus. Sehn Minuten könnte ich länger schlafen, wenn ich einen Bublikopf hätte!“

„Was — einen Bublikopf willst du haben? Du, mit deinem Haar?“ —

„Ja, aber alle andern haben Bubliköpfe, ich bin die einzige, die keinen hat.“ —

„Was — alle fünfundvierzig Mädchen in deiner Klasse haben Bubliköpfe?“ —

„Nein nicht alle, aber die Hälfte sicher, und alle meine Freundinnen haben Bubliköpfe!“

„Darum brauchst du noch keinen zu haben. Wenn die anderen so dünn sind und ihr Haar abschneiden, brauchst du das nicht nachzumachen. Und dann — weißt du nicht was Tante Martha erzählte? Jede Woche muß sie zum Friseur gehen und ihr Haar im Nacken schneiden lassen. Inmmerfort müssen die Haare gebrannt werden, damit sie nach was aussehen, das verdirbt die Haarnarben. Alle deine Freundinnen haben nach fünf Jahren eine Glacke!“ —

Wie ich aus der Schule komme, läuft Wette Kurt hinter mir her:

„Si, la, Lotte, da geht die kleine Motte! Lotte warum hast du dir eine Frisur gemacht? glaubst du, daß du nun damenhafter aussiehst? Nicht die Bohne! Da hängt dir ein Schwänzchen aus der Frisur. Wie das aussieht! Scheußlich! Schneide dir einen Bublikopf, dann siehst du anständig aus!“

„Daß mich in Ruhe! Ich schneide mir keinen, daß du es weißt!“

„Ja, du bist ein altmodisches Mädchel, du weißt gar nicht was schön ist. Jedes Mädchen, das etwas auf sich gibt, schneidet sich die Haare ab!“

„Nicht die Spur! Ich kenne viele nette Mädchen, die langes Haar haben. Ueberhaupt kümmer dich lieber um deine Zensur, die war wieder recht schlecht.“

„Was hat meine Zensur mit deinem Haar zu tun, sehe ich nicht ein. Nein, allen Ernstes, ich rate dir gut, ichneide dir einen Bublikopf, das ist das einzig Wahre. Sieh — da prasseln deine Haarnadeln, alle deine Verehrer wenden sich von dir ab. Mich bist du jedenfalls los.“

„Sie können mir alle gestohlen werden, wenn sie ebenso sind wie du! Schieb ab, daß ich dich nicht mehr sehe!“

Krach, die Haustür flog zu. Gott sei Dank, daß ich den Jungen nicht mehr zu hören brauche. —

Oben an der Treppe steht Hans.

„Lotte, wie siehst du aus! — Alle deine Haare hängen! Das ist doch ein Skandal! Geh, schneide dir die Haare ab!“

„Sei still — fang du nicht auch an.“

„Gerade fange ich an. Glaubst du, daß es mir einerlei ist, wie meine Schwester aussieht? Ein so großes Mädchen muß doch mehr auf sich geben. Dir würde ein Bublikopf gut stehen.“

Die Tante ruft aus dem Nebenzimmer, ich solle ihr das Garn halten.

„Tante“, sagte ich, als ich vor ihr stand, mit ausgebreiteten Händen die Garnsträhne haltend, „weißt du, was ich heute Nachmittag tue? ich gehe zum Friseur und lasse mir einen Bublikopf schneiden.“

„Geh lieber nach Seewald und melde dich da an, das wird praktischer sein.“

„Aber Tante, warum soll ich nicht? Nun kommt der Sommer. Das lange Haar ist so heiß und unbequem, ein Bublikopf ist tausendmal kühler und steht allen Menschen.“

„Sawohl, steht allen Menschen, die verrückt sind. In Seewald schneidet man allen Verrückten die Haare kurz; willst du auch zu denen gehören?“

„Du kannst doch nicht alle Menschen, die einen Bublikopf tragen, für verrückt erklären. Denke doch Irene, Mina, Mary haben Bubliköpfe und sind die besten Schülerinnen der Klasse.“

„Ja, wie die auch aussehen. Gerade im vergangenen Sommer am Strande, da flog das Haar im Winde. Und dann wurde der Kopf geschüttelt und in den Spiegel geguckt. Das tun sie auch sonst auf der Straße, das Täschchen aufgeklappt und in den Spiegel geguckt. Wie die Affen! wie die Affen!“

„Tante, Kurt sagt —“ —

„Ach was, Kurt sagt! — Denke lieber an Großmama, die sagt, der schönste Schmutz der Frau ist ihr Haar.“ —

„Ach Tante, Großmama ist doch altmodisch. In ihrer Jugend trug man Turnüren und riesige Puffärmel und fand sie auch schön. Jetzt — weißt du noch wie wir lachten, als du die alten Modeblätter herausholtest? Kurt sagt, man muß mit der Kultur fort-“

schreiten und in der Kulturverwaltung haben die jungen Damen auch Bubliköpfe.“

„Laß dir doch von solch einem grünen Jungen wie Kurt nichts weiß machen. Solch ein schönes Haar, wie du es hast, ist eine Gottesgabe, das muß man schätzen.“

An der Tür winkt Hans: „Du, Komm mal schnell! Kurt ist da.“ —

Im Speisezimmer steht Kurt, die Hände in den Taschen: „Nun — was sprachst du mit der Tante? läßt du dir einen Bublikopf schneiden?“

„Bist du nur hierher gekommen, um mich das zu fragen? dann hättest du auch wegbleiben können. Außerdem erlauben mir Mutter und Tante ja nie, einen Bublikopf zu tragen.“

„Ja, warum fragst du sie? das ist doch unnütz. Aber ich gebe dir einen guten Rat. Nimm die Tante unter den Arm und schiebe mit ihr zusammen zum Friseur. Ihr kleines Böpfchen, das sie mit einer Haarnadel auf dem Kopfe festhält, ist auch alles andere als schön. Wenn sie sich einen Bublikopf schneidet, dann erbarmt sich ihrer noch ein später Witwer oder ein Geschiedener.“

„Pfui Kurt, schäm dich! Als ob das höchste Glück nur das wäre, dazusitzen und dem Manne die Hosen zu flicken.“

„Natwohl, danach angelt ihr alle. Wer erst mußt du dich auch des Geangeltwerdens wert machen. Zu allererst kommt der Bublikopf, dann ein rosa Gürtchen, ein graues Kostüm, der Rock so eng und kurz, daß er hinten in die Kniekehlen schlägt. Dann graue Schuhe, fleischfarbene, seidene Stümpfe, die Waden so herausstehend, daß man Luft hat — —“

„Kurt, jetzt hörst du auf! Die Tante hatte ganz recht, als sie sagte, ich solle mir von solch einem dummen, grünen Jungen nichts vorreden lassen.“

„Na, laß sie sein,“ mischte sich jetzt Hans ein, „an der ist Kopfen und Maß verloren. Ja, ja es stimmt schon. Lange Haare — kurzer Sinn!“ —

„Araus — rraus“ ich schrie es und stürzte mit erhobenen Fäusten auf Hans los. Der verschanzte sich lachend hinter dem Tisch.

„Sieh, sieh, nun ist sie in Rage! So hab doch wenigstens Courage und schneide dir den Popf ab.“ —

Der Tisch wackelt, die Stühle fliegen nach rechts und nach links. Es ist ein Höllenlärm. Aus dem Nebenzimmer kommt Mutter entsezt hereingestürzt:

„Kinder, Kinder, was fällt Euch doch ein! Meine Stühle! ich soll wohl den Tischler kommen lassen? Lotte, wie siehst du aus! wie eine Furie! Schäm dich, gleich gehst du und machst dein Haar ordentlich!“

Ich stehe vor Mutters Toilettentisch. Vor mir liegt das zerknüllte, naßgeweinete Taschentuch. Ich weine ja nicht über das, was die dummen Jungen mir sagen, bewahre, das ist mir ganz einerlei! Aber: lange Haare kurzer Sinn — das schmerzt.

Ich nehme Mutters große Schere in die Hand. —

Soll ich? — — — ? Oder soll ich nicht? — — — ?

Aus dem Baltenregiment*).

Letzte Feldpost von S. v. P.

Liebe Mutti! Endlich habe ich wieder Gelegenheit, Dir zu schreiben; wir sind so lange ohne Verbindung gewesen, daß Du es mir nicht übel nehmen sollst, keinen Brief bekommen zu haben. — — — Der Vormarsch ist wohl sehr lustig, bloß etwas anstrengend, besonders für mich, da mein Gaul verwundet wurde, und ich jetzt immer auf Wagen mitfahren muß. Einmal haben wir einen großen Spaß gehabt: wir hatten eben ein Dorf genommen und hatten gerade Zeit, unser M.-G. in Stellung zu bringen, als drei rote Kavalleristen herankamen, doch waren sie vorsichtig und kamen nicht ins Dorf. Auf ihre Frage, wer wir wären, fragten wir, wer sie wären. Nach vielen Hin- und Herreden ergab es sich, daß beide Parteien Rote seien, und die drei ritten tief befriedigt fort. Nach zwei Stunden, als es dunkel wurde, kamen die Kerls auch wirklich an, schickten aber einen Reiter voraus, der kam ins Dorf, wurde lautlos aus dem Sattel gehoben, und die Kolonne der Roten bis auf 30 Schritt herangelassen. Es wurde ein mörderisches Feuer aus drei M.-G. eröffnet, und dann stürmten wir die Kolonne, nahmen 14 Maschinengewehre und eine Menge anderer Sachen. Ich erbeutete einen sehr schönen russischen Sattel. — Sonst haben wir jetzt keine ernstesten Kämpfe gehabt. Bloß einmal haben die Roten sich energisch widersetzt, aber einen Sturmangriff, den wir machten, hielten sie nicht aus. Wir haben leider aus unfremd Gewehr zwei Verwundete gehabt; außer diesen beiden haben wir noch keine Verluste in unserem Zuge. Wenn Du hörst, daß wir alle von einem Panzerzuge eingefangen worden sind, so beunruhige Dich nicht, es war gar nicht so schlimm, und schließlich kniff doch der Zug aus, bloß zwei unserer Pferde wurden verwundet.

Leb wohl! Uns geht es gut. — —

Sage R., daß sein Zug beide Gewehre verloren und wahnfinnige Reile von den Roten bekommen hat.

den 23. Mai 1919.

Liebe Mamma, habe Dir vorgestern und auch früher schon einige Mal geschrieben, es ist wirklich traurig, wenn nichts angekommen ist. Eben kommen wir von einem Streifzuge zurück, auf dem wir allerdings wenig Rote sahen; dagegen aber einen Gaul erbeuteten, den ich jetzt reite, da meiner ja verwundet wurde. —

Leb wohl! Ich möchte schlafen gehen, da wir morgen wieder los müssen, und ich sehr müde bin. — — —

den 25. Mai 1919.

S. v. P. fiel am 29. Mai 1919.

*) Diese Auszüge aus den beiden letzten Feldpostbriefen eines jungen Kameraden, der den Tod im Kampfe fand, sind uns freundlichest zur Verfügung gestellt worden. Wir bringen sie gerne, da aus ihnen zu ersehen ist, mit welcher rührender, kindlicher Unbefangenheit und Selbstverständlichkeit die schweren Strapazen und Gefahren von diesem blutjungen Sohne unserer Heimat ertragen worden sind. Ähnlich mag das Erleben so mancher anderen gewesen sein.

Die Schriftleitung.

Was gab mir der vergangene Sommer?

Will der Sommer, der kein Sommer war, schon Abschied nehmen? Aber auch dieser Sommer hat etwas zu geben vermocht. Es gab doch Tage, wo die Sonne auf den Waldlichtungen das Harz aus den Bäumen kochte und die Luft vor Hitze zitterte. Und es gab Abende über betauten, blühenden Frühsommerriesen, in denen die Schnarrwachtel rief, und daneben ein seltsam leuchtendes, blaßes Roggenfeld, wie ein leises, klares Meer, unter dem noch glühenden Westhimmel, während schon der volle Mond hell hinter den schwarzen Waldwipfeln aufstieg.

Es gab so viel Schönes, aber es war versteckt und nicht so alltäglich, daß jeder es finden konnte. Ein Regentag kann doch auch so schön sein! Zwischen den lange Nadeln der Kiefern hängt Tropfen bei Tropfen, die Bäume sehen so seltsam verschleiert aus mit großen klaren Perlen an jedem Spitzchen. Die tausend Tropfen klopfen mit leisem Flüstern geschäftig nieder, alles müssen sie betasten, erfüllen und sich hernach erzählen! Sie plätschern in die Regenströme, oder waschen unermüdet die kleinen bunten Steinchen blank, die unter der Dachtraufe gereiht liegen. Sie tanzeln sich zu einem kleinen See an, nehmen eine Faustvoll Tannennadeln und jagen sie, ausbrechend, lustig vor sich her, bis die dunkle Erde sie auffaßt und die Nadeln in kleinen Häufchen zusammengeschwemmt liegen bleiben. Und die Luft ist so tief und geheimnisvoll, ganz durchtränkt vom Honigdust der blühenden Linden, jedes Gräschen duftet in der treibenden warmen Feuchtigkeit, und das Meer dehnt sich, unbeweglich und müde und kalt bis in den grauen Himmel hinein.

Nun ist es Abend, aber durch die tiefe Dunkelheit tönt noch immer das Rinnen und Rauschen des Regens. Barfuß lief ich ans Meer. Die unzähligen feinen Tropfen fielen auf die unbewegte Meeressfläche mit einem silbernen, metallischen Klingen, ähnlich dem feinen Zirpen vieler Grillen. Der Sand war kühl und feucht; er schmiegte sich an die heiße Haut; das Meer lag still und gut da. Kleine sachte Wellen glitten still ans Ufer, schäumten kurz auf und versanken wieder im Großen, Weiten. Ich trat in das Wasser und kühlte Gesicht und Arme, das Wasser kam und ging unte meinen Füßen, und alles war so sehr, sehr still rund herum.

Ganz reich kam ich nach Hause; aber die anderen lachten und staunten mich an, wie ich so naß und barfuß aus dem strömenden Regen wieder ins Licht der Veranda trat. Bald gehe ich schlafen, das Fenster bleibt offen und die Stimme des Regens wird mich in Schlaf fingen! — — —

Es kommen stille, beschauliche Tage, Tage in denen man sich selbst auffucht, Einkehr hält und Umschau hält unter Gewonnenem und Verlorenem. — Ja, — der Sommer war schön und reich, aber das Jahr neigt sich. Nun gilt es, die reichste große Probe und Bereitschaft zu finden, von der Rilke so schön sagt: „Der Sommer war so, wie Dein Haus, drin weißt du alles stehen, jetzt mußt du in dein Herz hinaus wie in die

Ebene gehen. Die große Einsamkeit beginnt, die Tage werden taub, aus deinem Sinnen nimmt der Wind die Welt wie welkes Laub. Durch ihre leeren Zweige sieht der Himmel, den du hast; — sei Erde jetzt und Abendlied und Land, darauf er paßt. Demütig sei jetzt wie ein Ding, zu Wirklichkeit gereift, daß der, von dem die Kunde gung, dich fühlt, wenn er dich greift. .“

K. v. S.

Kindheitsparadies und Domschule.

Von Otto von Grünewaldt. Verlag F. Wassermann, Reval.

Als Otto von Grünewaldts „Studentenzeit“ erschien, fand das Buch mit vollem Recht eine überaus freundliche Aufnahme beim Publikum, auch die in- und ausländische Presse fand manches Nützliche hervorzuheben. Nun hat uns der Verfasser einen weiteren Band seiner Lebenserinnerungen geschenkt, der chronologisch vor die Studentenzeit gehört, Kindheit und Schulzeit umfaßt. Die anspruchslose und anschauliche, hin und wieder mit sympathischem Humor gewürzte Art zu erzählen, die treffliche Charakterisierung einer stattlichen Anzahl von Personen, deren Wesen noch ganz in der glücklichen Zeit Alt-Estlands wurzelt, geben dem Leser ein lebendiges Bild einer zwar für immer entschwindenen, darum aber noch lange nicht für uns bedeutungslosen Zeit, in der, wie uns scheint, gerade wesentliche Züge unserer baltischen Eigenart sich formten. So ist auch dieses Buch allen baltischen Häusern, besonders der Jugend, die die geschilderten Zustände nicht mehr aus eigenem Erleben kennt, wärmstens zu empfehlen.

Der Verlag hat es sich angelegen sein lassen, dem Buche in Druck und Papier eine vorzügliche Ausstattung zu geben; hervorzuheben sind auch die gut gelungenen Porträts bekannter Persönlichkeiten, die das Buch schmücken.

M.

Leid und Freud der Auslanddeutschen.

167. Im Sonntagsblatt 42 v. 14. X. konstatiert Alb. Bleher, insbesondere auf Grund von Presseartikeln der letzten Zeit, den Beginn eines gründlichen Wandels in der ungarischen Auffassung des innerungarischen Nationalitätenproblems.

168. Besuch verschiedener deutscher Ortsschaften durch Graf Bethlen anlässlich seiner Reise durch Westungarn. Konstatierung der vollen Loyalität der Deutsch-Ungarn, Lösung der Minderheitenfrage im gegenseitigen Einvernehmen innerhalb des Landes selbst.

169. Den Deutschen in der wohnischen Gemeinde Wladyslawowka wurde ihr Bethaus enteignet und zum staatlichen Schulhaus erklärt.

170. Bei den Gemeindevahlen in Gultschin gewannen die Deutschen 17 Mandate gegenüber 13 tschechischen.

171. Der deutsche Sejmklub in Polen stellte auf seiner Sitzung am 1. X. einen wachsenden Druck auf das deutsche Schulwesen, besonders seit Beginn des neuen Schuljahres, fest.

172. Der neue Bozener Präfekt Marziali erklärte in einer Faschjo-Versammlung in Bozen, es sei Zeit, daß der Italienisierungsprozeß in Südtirol zu Ende geführt werde. Nach einer Erklärung Giarratanas in der gleichen Versammlung dürfen nach einer neuen Verordnung sich künftig unter den kaufmännischen Angestellten nicht mehr als 10% Ausländer befinden.

173. Die deutschen Familiennamen werden jetzt planmäßig dem Alphabet nach zwangsweise italienisiert.

174. Der zweite Wahltag am 21. X. bestätigte die Erfolge der Autonomisten bei den Generalwahlen. Im Unterelsaß haben die Vertreter der heimatrechtlichen Richtung von 18 Sitzen 15 gewonnen.

175. Die Verteilung der von den Sudetendeutschen beanstandeten Jubiläumsbroschüre an den deutschen Mittelschulen ist auf Weisung des Unterrichtsministeriums sistiert worden, eine neue ohne die beanstandeten Stellen wird gedruckt.

176. Der Magdeburger Domchor hatte auf seiner Konzertreise nach Ostpreußen und dem Balkan auch in Graudenz und Bromberg Konzerte angesetzt. Sie konnten aber nicht stattfinden, weil dem Chor auch im Oktober das von ihm seit August erbetene Einreisevisum nicht bewilligt wurde!

Der berühmte deutsche Schauspieler Paul Wegener wollte Mitte Oktober in Lodz, Lemberg, Krakau und Kattowitz einige Gastspiele geben. Drei Wochen lang bemühte er sich um das Einreisevisum. Er konnte es aber erst bekommen, nachdem der angelegte Beginn seiner Gastspiele schon verstrichen war!

177. Der ungarländisch-deutsche Volksbildungsverein besteht jetzt fünf Jahre; er hat jetzt 134 Ortsgruppen, veranstaltete im letzten Jahre 150 Kulturborträge, 140 landwirtschaftliche Vorträge, Volksfeste und Schwabenbälle, Trachtenwettstreit und Musikwettstreit usw. Seine 72 Volksbüchereien zählen 9.000 Bände.

178. Der Louisviller Anzeiger feierte sein 80-jähriges Bestehen mit einer besonders umfangreichen Jubiläums-Ausgabe.

179. Nach einer neuen Zählung leben heute in Rio de Janeiro etwa 15.000 Deutsche.

180. Die deutsche Gemeinde Seltau in Siebenbürgen bekannt durch ihre in vielen Lesebüchern abgebildete alte Kirchenburg, wurde von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht, das einen Schaden von 9½ Millionen Lei anrichtete. Das ist besonders hart, nachdem der rumänische Staat schon der Gemeinde ihren herrlichen Wald weggenommen hat und die We-

beschule und das Gemeindegasthaus ohne Entschädigung enteignet hat usw.

181. Die deutsche Volks- und Bürgerschule in Agram feierte ihr 40-jähriges Bestehen; sie hat heute 347 Schüler.

182. Mit dem 25-jährigen Bestehen der Deutschen Sankt-Peters-Kolonie in Saskatjwan war die Generalversammlung des Volksvereins deutsch-kanadischer Katholiken verbunden. Zu dieser Kolonie in Kanada gehören 15 deutsche Kirchengemeinden.

183. In der deutschen Kolonie in Jerusalem wurde am 3. November das 50-jährige Jubiläum des „Nuzem Tempelstift“ feierlich begangen. Eine große Anzahl von Gästen aus den verschiedenen Tempelkolonien des Landes, Vertreter der sonstigen Deutschumsgruppen in Palästina, der Gouverneur und der deutsche Generalkonsul von Jerusalem waren zu dieser Feierlichkeit erschienen.

184. Die deutsche Schule in Konstantinopel konnte am 16. November ihr 60-jähriges Jubiläum feiern. Sie war allerdings während des Krieges geschlossen und konnte erst wieder im Jahre 1924 eröffnet werden. Schon im Herbst desselben Jahres betrug die Schülerzahl wieder 116. Bis zum heutigen Tag ist sie bereits auf 587 gestiegen.

185. „Der Sendbote“, das zu Cleveland (Ohio) erscheinende Organ der deutschen Baptisten Nordamerikas, konnte zu Beginn dieses Jahres die Feier seines 75-jährigen Bestehens begehen und gab aus diesem Anlaß eine interessante Festnummer heraus.

Schach.

Geleitet von A. Burmeister.

Aufgabe Nr. 17.

Von Hmar Raud (Sollin).

Original der „Herbstflammen“.

Schwarz.



Weiß.

Weiß: Ka8, Dd5, Lf8, Lf5, Sg5, Tc4.

Schwarz: Kh4, Sf1, Sf3 und f6.

Weiß zieht an und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 16 von A. Weismann.

- 1. Df2—f3, Le4:f3,
- 2. Eb4—c6 setzt matt.
- 1. (Df2—f3), Le4:b1,
- 2. Eb4—c6 setzt matt.
- 1. (Df2—f3), Re5—d4,
- 2. Df3—c3 setzt matt.

Nichtige Lösungen sandten ein: Raoul Meymann, Eugen Lotzkat, W. Mifenäs, stud. techn. V. Tepafs, Ewald Karp und Gunnar Friedemann (Reval), G. Baron Knorring (Udenküll), A. Wilpert (Dorpat), Boris Lemonius (Rinkenaes, Dänemark).

Die Aufgabe Nr. 17 von A. Jakobson muß durch einen schwarzen Läufer b8 ergänzt werden, da sonst außer der vom Autor intendierten Lösung noch eine zweite Lösung zum Ziel führt.

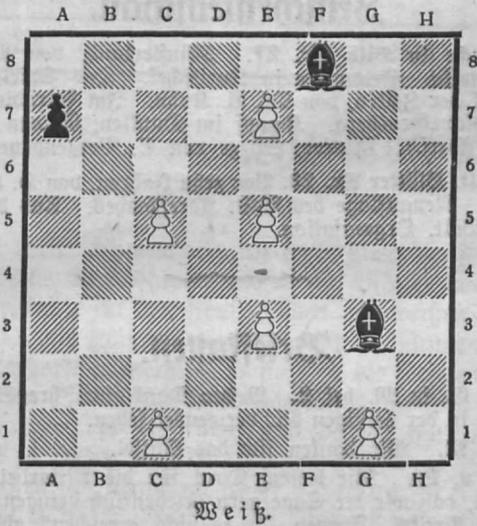
DameSpiel.

Geleitet von A. Burmeister.

Aufgabe Nr. 20.

Von Heinz Credner.

Schwarz.



Weiß: einfache Steine c1, c5, e3, e5, e7 und g1.
Schwarz: Damen f8 und g3, einfacher Stein a7.
Weiß zieht an und gewinnt.

Lösung der Aufgabe Nr. 18 von Ewald Karp.

- (cf. „Herbstflammen“ Nr. 20).
- 1. Dg3—e1, Df8:c5,
 - 2. d2—c3, b4:d2,
 - 3. De1:b4:f8, h8—g7,
 - 4. Df8—e7, g7—f6,
 - 5. De7—a3, f6:h4,
 - 6. Da3—c1, Dh6:e3,
 - 7. Dc1:f4 und Weiß gewinnt.

Nichtige Lösungen sandten ein: Guntram Karlin, Oscar Treumann, Nikolai Jakimoff, Gunnar Friedemann und Peter Karp (Reval), Eugen Lagsdin (Riga).

Lösungen und sonstige Beiträge für die Schach- und Dame-Spalte

Bitte zu adressieren: Reval, Narbische Str. 26, W. 6, A. Burmeister.

Rätsellese.

Zahlenrätsel von A. P.

- 11— 8—10— 1— 8—12— 6—
- 25—11—16—21—12—13—25—11—
- 5—10—21—16—25— 4— 4—21—
- 12—13—11— 5—10— 1—25—24— 1—15—22—
- 13—25—11—21— 6— 4—25—10—
- 10— 5—24—21— 5—
- 6—21—15—16—
- 21— 4— 1—10— 1—21— 7— 1—
- 24—15—24— 1— 5—15—10—
- 20—15—12— 6—25—11—
- 4— 8—24—23— 8—16—21—11— 7—25—
- 25—10—21—15—
- 11—25— 5—12—13—10—23—11—21—18—

- Stadt in Mecklenburg
- Wein
- Königin
- Religion
- Nationalheld der Griechen
- Berg in Asien
- Stadt in der Rheinprovinz
- Teil einer Stadt
- Päpstlicher Diplomat
- Nahrungsmittel
- Angehöriger eines germanischen Stammes
- Biblische Person
- Hoher Stand.

Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter von oben nach unten, und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ergeben die Stellung und den Namen eines berühmten deutschen Staatsmannes.

Besuchskartenrätsel von A. G.



Welchen Beruf hat der Herr?

Kreuzworträtsel von M. G.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
14				15				16				
17				18				19				
20				21				22			23	
		24	25	26			27					
	28	29				30			31	32		33
34	35		36		37			38			39	
40		41		42				43		44		
45			46		47			48		49		
		50			51			52	53			
	54			55			56			57		58
59	60		61			62				63	64	
65		66			67					68		
69				70					71			
72					73					74		

W a g e r e c h t.

- | | |
|---------------------------------------|----------------------------|
| 1. Straßenart | 40. westeuropäischer Fluß |
| 5. Naturerscheinung | 42. Fisch |
| 9. Mohammedan. Frauen-
gemach | 44. Lebewesen |
| 14. Beauftragter | 45. Tonkunst |
| 15. Nebenfluß des Rheins | 47. Nebenfluß der Donau |
| 16. Getreide- und Futter-
behälter | 49. Bindewort |
| 17. Negation | 50. geometrische Figur |
| 18. Göttin der Kunst | 52. geographischer Begriff |
| 19. Längenmaß | 55. selten |
| 20. Bindewort | 56. Tropenpflanze |
| 21. Teil des Baumes | 59. persönliches Fürwort |
| 22. italienische Tonstufe | 61. Doppelfonant |
| 23. englisch und | 62. Schanzzimmer |
| 24. Teil des Hauses | 63. Schmutz |
| 27. Gewässer | 65. Hautfarbe |
| 29. Fluß im fränk. Bauern-
haus | 67. Himmelskörper |
| 30. Krankenhaus | 68. Bezeichnung |
| 34. Körperteil | 69. Fluß in Italien |
| 36. gekürzter männl. Vor-
name | 70. grammatikal. Begriff |
| 38. geographischer Begriff | 71. Beruf |
| | 72. Nachbleißel |
| | 73. Inhaltlos |
| | 74. Kirchenstrafe. |

S e n k r e c h t.

- | | |
|----------------------------------------|----------------------------------------|
| 1. künstl. Verbindung zweier
Flüsse | 34. weiblicher Beruf |
| 2. Säugetier | 35. Teil des Schiffes |
| 3. Melodie | 37. Haustier |
| 4. Nebenfluß der Donau | 39. Mißgunst |
| 6. Kleidungsstück | 41. englischer Titel |
| 7. Pflanzenstoff | 43. beste sportliche Leistung |
| 8. Soziale Einrichtung | 46. Teil des Dinarischen Ge-
birges |
| 11. germanische Gottheit | 48. Titel |
| 12. weiblicher Name | 51. Filmschauspieler |
| 13. Kurort im Harz | 53. italienischer Fluß |
| 18. männlicher Vorname | 54. Unkraut |
| 19. Wohnungszins | 56. Waffe |
| 22. Hilfsverb (Konjunktiv) | 57. Gradeinteilung |
| 25. lateinisch: dich | 58. Himmelskörper |
| 26. Mißtrauen | 59. Vogel |
| 27. Beschäftigung für Kinder | 60. Zahl |
| 28. Farbe | 62. Überbringer einer Nach-
richt |
| 30. menschliche Eigenschaft | 64. Vorzeichen |
| 31. katholischer Geistlicher | 66. Elend |
| 32. Körper | 67. Kennzeichen |
| 33. Teil eines Gedichts | 68. Nebenfluß der Donau |

Auflösung des Zahlenrätsels.

Von Erica v. Gunnius in Nr. 22.
 Tal. Hannibal. Eremit. Osiris.
 Dante. Otto. Niga. Feige.
 Orkan. Niagara. Tasse.
 Auster. Nanjen. Edener.

Name des Dichters:

Theodor Fontane.

Auflösung des Visitenkartenrätsels von N. v. d. B. in Nr. 22.

N a b e n b a t e r.

Auflösung des Kreuzworträtsels von G. in Nr. 22.

H	e	r	d	f	l	a	m	m	e	n
■	b	e	i	l	■	l	a	u	b	■
f	o	b	r	a	■	e	i	f	e	n
a	l	e	■	n	a	h	■	a	r	a
m	i	■	a	d	r	i	a	■	s	t
e	■	p	■	e	i	n	i	g	■	a
l	a	h	o	r	e	■	f	e	a	l
■	l	a	h	n	■	a	n	i	s	■
o	i	f	e	■	B	r	e	g	e	l
d	■	e	i	d	a	m	■	e	■	e
o	e	■	m	a	g	e	n	■	f	g
a	b	o	■	t	e	n	■	i	r	e
f	e	l	a	t	■	i	a	f	o	n
e	n	a	r	e	■	e	l	e	n	d
R	e	v	a	l	e	r	B	o	t	e

Zeitschriftenschau.

Woche in Bild Nr. 27. Münsterland, von Mia M. Wroblewska. Feldwache in Kurtschele. Das Spielzeug im Wandel der Zeiten, von Dr. A. Kuhn. Im Paradiesgarten von Oskar Grosberg. Kampf im Dunklen, Roman von P. Wild (Fortf.). Mutter, Skizze von S. Bergengruen u. a.

Balt. Blätter Nr. 23. Vor zehn Jahren, von G. v. Kautenfeld. Neuaufgabe des Balt. Adreßbuches. Aus der Heimat. Balt. Organisation.

Briefkasten.

A. G. in M. bei L. Besten Dank für Ihre Sendung, die Sie in der heutigen Nr. verwendet sehen.

S. M. Wir danken für das Rätsel.

G. v. St. Mit bestem Dank für die Mitarbeit teilen wir mit, daß wir die Sage gern gelegentlich bringen wollen, für den Artikel „Fragen, die es nicht erreichen“ aber keine Verwendung haben.

Bestellungen auf die „Herdf l a m m e n“
nimmt

in Lettland

der Verlag von Jonck und Poliewsky,
entgegen.

Abonnements auf die „Herdf l a m m e n“ nehmen entgegen: die Geschäftsstelle des „Revaler Boten“ (Reval, Raderstr. 12); alle Staatspostanstalten im Inlande, in Lettland, Deutschland, Danzig, Finnland und Schweden; außerdem: in Arensburg: Wally Sohn; in Dorpat: J. G. Krüger Buchhandl.; F. Bergmann Buchhandl.; in Fellin: Buchhandlung Ring; in Hapsal: G. Keller; J. Koppel; in Narva: Apotheke E. Walter (Burgstr. 20); in Pernau: E. Treufeldt; in Reval: F. Wassermann; Kluge & Ströhm; in Walk: Fr. Nehmann; in Weissenstein: R. Seidelberg; in Wiero: Buchhandlung Songi und die Druckerei Walter Pohlat u. Ko.; in Wesenberg: Frau Monlewicz (Langstraße 41) und die Buchhandlung Joh. Sarap (M. Saar). Dasselbst auch Anzeigenannahme und Verkauf von Einzelnummern.